

Die Geschichte Leezens in Holstein, eine Zeitreise vom Mittelalter bis heute.

Begleitet von Holger Rickert, Peter Rohde und dem Archivteam, 2023
www.Gemeindearchiv-Leezen-SH.de



In der Karte aus dem historischen Handatlas von G. Droysen (1886) sehen wir Nord-Albingia als nördlichsten Teil des Herzogtums Sachsen. *Der limes saxoniae* trennte seit 808 als neutralisierendes Grenzgebiet die Sachsen (Holsaten, Stormarner) von den slawischen Wendenstämmen der Obodriten (Wagrier und Polaben). In seiner umfassenden historischen Dokumentation „*SAXONIA*“, die erst 1582 nach seinem Tod gedruckt wurde, beschreibt Albert Krantz die Geschichte Alt-Sachsens und darunter die Topographie von Nord-Albingia..



Albert Krantz, geb. 1448 in Hamburg, war Professor an mehreren europäischen Universitäten und später Domdekan in Hamburg. Er war ein der Reformation geneigter Theologe, Historiker und erfolgreicher Diplomat. Er verstarb 1517 in dem Wissen um Martin Luthers Wirken.

Das I. Capitel.
Des Ersten Buchs.
Das Erste Capitel.

I

Nach dem wir nu ob dieser meinung beruzen / wollen wir ferner sehr hoch vnd weich her widerholen was Saxo Sialandicus / so von Denischen Antiquiteten geschrieben hat / vnter den trefflichen thaten seines volcks / auch von den Sachsen meldet / Sintemall wir bey keinem Scribenten finden / da der Sachsen ehe gedacht wurde / als bey diesem. Wir müssen aber erstlich entwerffen vnd verzeichnen die Grenzen dieses Landes: Zum Sachsen Landt ist ihe vnd ihe gerechnet worden / alles was von Mitternacht / vom fluss Eyder an (welcher fluss Denmarek vnd Deutschland beschleust) sich nach dem Mittag erstreckt / vnd mit sich nimpt die Lande Holsas / Diehmarschen vnd Stormarn / welche drey striche die alten mit einem namen genant haben Nordalbingiam / welchs worde / ob es wol im latein nicht fast wol lautet / so muß man es doch billich zu guth halten den Lezbern / so von der Latiner Landt etwas weith gelegen sein / so sie ihrer Sprachen wörter mit einfficken / vnd damit den Landen namen geben / welchs denn auch thun Italia ner / Gallier vnd andere den mehrren theil. Gegen dem Morgen aber hat dieses theil des Sachsen Landes zum Grenz zeichen Veterem vrbem, (die alte Stadt oder Burg) so vor zeiten eine treffliche berämpfte Stadt gewesen / man aber ißunde daz von nichts mehr weisen kan / denn schlechte Bauers hütten / vnd auff Wandalisch oder Wendisch genant wirdt Stargardt / welchs auff Sechsisch so viel heist als Al-

Umbfah
des gansen
Sachsen
Landes

Stargardt

Himmelsrichtungen wurden im Mittelalter nach dem Sonnenverlauf benannt. Nacht bedeutete Nord. Morgen hieß der Osten, Untergang bedeutete Westen und der Süden wurde als Mittag bezeichnet. Nord-Albingia war bis in das Mittelalter ein unentwickeltes kaum besiedeltes Gebiet. Schon die Römer mieden bei ihren Erkundungsfahrten auf der Elbe dieses undurchdringliche, sumpfige, menschenleere Land, wie es in römischen Quellen um 100 bei Tacitus heißt. Auch die Wikinger wagten sich nicht weit hinein und zerstörten lieber wassernahe Siedlungen, wie die Hammaburg. Angeln und Sachsen hatten das Land Richtung England längst verlassen. Die Dänen waren die Nachbarn im Norden, während sich im Osten seit der Völkerwanderung im 8. Jahrhundert slawische Stämme, die Wagrier und Polaben, ansiedelten. Seit der karolingischen Zeit waren es vor allem Franken und Sachsen, die in die heutigen Regionen Dithmarschen, Holstein und Stormarn nachrückten. Durch den *limes saxoniae* wurde die Gebietstrennung für zwei Jahrhunderte zementiert. Nach der Zwangseingliederung des heutigen Ostholstein im 12. Jahrhundert gehörte auch Wagrien zu Nord-Albingia und damit zum Deutschen Reich. Die bis dahin mehrfach unterbrochene Ausbreitung des Christentums und die archaische Gesellschaftsstruktur führten dazu, dass das heutige Schleswig-Holstein sich anders und vor allem langsamer entwickelte als andere Teile Deutschlands.

Die Karolingische Zeit und das Ostfränkische Reich

Die Landschaft, in der sich der Ort, der heute Leezen heißt befindet, war ein riesiges schwer zugängliches Wald- und Sumpfgebiet im Grenzraum des *limes saxoniae*. Es war ein dünn besiedeltes Gebiet, das sich Siedler durch aufwändige Waldrodungen über Jahrhunderte erschließen mussten. Seit 808 (Karl d. G.) waren durch Vertrag die Sachsen von den Slawen getrennt. Es wurden beiderseits der Trave zahlreiche Burgen errichtet, in deren Nähe Ortschaften gegründet wurden. Karl der Große hatte mit Gewalt die dort siedelnden Sachsen zum Christentum bekehren wollen, die sich unter der Führung von Widukind erfolgreich lange Zeit dagegen auflehnten. Bisherige Missionierungsversuche waren nicht nachhaltig. 919 wurde durch Heinrich I. das *regnum teutonicum* gegründet und damit wurde im Ostfränkischen Reich der Grundstein zum Deutschen Reich gelegt. Während die Kirche im Reich fester Teil des Machtapparates war, kann sich das Christentum erst im 12. Jahrhunderts dauerhaft und flächendeckend im Norden etablieren. Zu Beginn des Jahrhunderts begann der Mönch Helmold von Bosau die Geschichte unserer Region aufzuschreiben. Er war ein Wegbegleiter des Gründers vieler Kirchen in Wagrien dem späteren Bischof Vizelin, der Neumünster mit dem *novum monasterium* 1127 in Wipenthorp gründete.

1134

Es beginnt die Zeit, in der sich unsere Geschichte durch kirchliche und fürstliche Dokumente belegen lässt. Der Sachsenherzog Lothar III wird Deutscher König und Römischer Kaiser. Auf dem Alberg (Alvesberg) lässt er die Burg neu errichten und nennt sie Sigeberch, die Kirche und das Kloster werden gegründet.

Das wird von Papst Konrad 1134 unter anderen mit dem Kirchspiel Latzinghe belehnt, was 1137 durch Kaiser Lothar III. bestätigt und in der Hamburgischen Urkunde 152 von Kaiser

Heinrich VI. 1192 ausdrücklich mit allen früheren Privilegien garantiert wird. Leezen wird nun erstmalig als Latzinghe erwähnt. Die Macht und Gunst wurden aufgeteilt. Einige Bürger müssen Abgaben an die Burg leisten und andere an das Kloster.



Leezen.

An die Stelle dieser 1870 abgerissenen Kirche ist eine neu schlimmster Art gesetzt worden. Eingehende, sehr löbliche Aufzeichnungen des Pastors Decker im Kirchenarchiv, den Abbruch betreffend, Milde's Nachrichten in Lotz' Kunsttopographie, und einige Photographien liefern aber genügende Mitteilungen¹⁾. Der Grundriss



Fig. 18.

war der gewöhnliche, die Kirche hatte aber keine Apsis (mehr?) und im Westen einen Holzturm.

¹⁾ Wir er, oben aus denselben u. A., dass man in Leezen bis 1870 eine

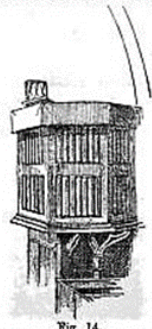


Fig. 14.

spätgotische Kanzel hatte (!), die letzte im jetzigen Holstein. Von erhaltenen ist nur die vorzügliche Frührenaissance-Kanzel zu Hobensaspe ähnlich, aber ein paar Jahrzehnte jünger.

Die Leezener Kirche

Durch Urkunden ist belegt, dass Latzinghe und dessen Kirche vor Segeberg, also vor 1134 bereits bestand. Vicelin begann seine Missionstätigkeit in Nordelbien 1118. Seine erste neu errichtete Kirche war 1127 in Wipenthorp, Novum Monasterium, heute Neumünster.

Der Abriss der Leezener Kirche 1870 wurde von Pastor Decker detailliert dokumentiert und ermöglicht Rückblicke auf unsere Geschichte. Es wurde von ihm ein Kirchenfenster erwähnt, das auf ca. 1085 hinweist.

Der Baustil der Kirche ist romanisch. Das Mauerwerk bestand aus größeren und kleineren Feldsteinen (Findlingen). Die Kirche hatte keine Apsis. Beachtenswert war der hölzerne Kirchturm, der erhalten wurde. Beim Abriss der Kirche stellte sich heraus, dass das Gebäude sehr alt war. Die Mauern bestanden aus nicht verfugt übereinander gesetzten rohen Feldsteinen, so wie man einen Steinwall aufsetzt. Die Zwischenräume wurden mit passenden Steinen verfüllt, dazwischen wurde Kalkmörtel gegossen. Das Balkenwerk bestand aus sehr altem Eichenholz. In früheren Um- und Anbauten im 15. Jahrhundert wurden schon damals vorhandene sehr alte Eichenbalken ersetzt, was durch Markierungen zu sehen war. Es wurden innen Ziegelsteine gefunden.



Sie trugen eine Stempelmarke, einen Schlüssel, das Markenzeichen der Ziegelei der Petri Kirche in Lübeck, die ab 1170 gebaut wurde. Der freistehende Kirchturm ist 1685 eingestürzt und wurde beim Wiederaufbau in das Mauerwerk der Kirche eingebunden. Der Altar, der Taufsteinfuß und die Taufschüssel von 1685 blieben erhalten, jedoch nicht die spätgotische Kanzel.

Das Gebäude abzureißen war eine historische Kurzsichtigkeit der damals Verantwortlichen. Von den Vizelin Kirchen ist nur noch die in Ratekau geblieben, die weitgehend dem Original entspricht. Alle anderen wurden entweder durch Kriege zerstört, oder umgebaut.. Da die Leezener Kirche vor Vizelin erbaut wurde ist das besonders bedauerlich..



Dorfgründung im Mittelalter: Lokatoren wurden von Graf Adolf ausgesandt Siedler anzuwerben. Der „Bauermeister“ mit dem Strohhut erhält vom Lehnsherrn die Urkunde mit seinen Rechten. So sind Dörfer nach der Unterwerfung der Wagrier ab 1140 im heutigen Ostholstein entstanden. Die Gründung Leezens war lange davor, als Land durch Alt-Freie in Besitz genommen und urbar gemacht werden konnte.

Bild-Quelle: Sachsenspiegel, 1304

1307

Zum Pastorat in Leezen gehörte eine Hufe (12 bis 15 ha). Sie gehörte zur Mindestausstattung der Einkünfte der Pfarre. Der Pastor Nikolaus kaufte zwei Hufen dazu. Kirchensteuern gab es nicht. Der Pastor musste sich als Landwirt selbst ernähren.

1465

beginnen regelmäßige Kalklieferungen von Segeberg nach Hamburg. Als Herzog von Schleswig schließt Christian I mit Hamburg einen Vertrag über Lieferung von Segeberger Kalk nach Stegen am Kirchspiel Sulvedt (Staatsarchiv Hamburg). Von Stegen aus wird der Kalk auf Alsterschiffen nach Hamburg transportiert.

1492

Die Erbpacht-Wassermühle in Kükels gehört zum Kloster Segeberg. In einer Urkunde verpflichtet Wilhelmus, der Procurator des Klosters, die eingesessenen Bauern in Leezen als „Zwangsgäste“ dieser Mühle. Der Müller muss dafür eine jährliche Kornabgabe an das Kloster leisten.

1300 – 1700 Pastoren in Leezen

Nicolaus um	1307
Godescalculus um	1331
Gummer vor	1575
Joachimus Vischer um	1575
Johann Stricker um	1575 - 1619
Nicolaus Gritzner	1619 - 1630
Daniel Fischer	1630 - 1676
Hinrich Hartung	1637 - 1686
Nicolaus Kirstenius	1686 - 1705

1201

Holstein und Leezen werden dänisch

1216

Aus dem alt-sächsischen **Latzinghe** wird das alt-nieder-deutsche **Lescinghe**. Schreibweisen wurden in Urkunden oft willkürlich benutzt. Eine häufige Fehlerquelle entstand durch mündliche Übermittlung. 1307 nennt man es **Lescinghe**. In Dokumenten findet sich auch der Name **Letcingge**. 1457 wird unser Dorf zum ersten Mal als **Leetzinghe** erwähnt, 1543 als **Lezingh**, 1600 als **Leetzing** und seit 1856 heißt es **Leezen**. Diese Änderungen ergaben sich zumeist aus der allgemeinen Sprachentwicklung.

1227

Nach der Schlacht von Bornhöved wird Leezen wieder Deutsch.

1331

Der „rector ecclesiae in Lescinghe“ (Pfarrer in Leezen) hieß Godescalculus (Gottschalk)

1444

In kirchlichen Dokumenten zu Leezen, ist eine Liste mit den Namen von Einwohnern enthalten, die dem Kloster Segeberg gegenüber abgabepflichtig waren. Es gab aber auch Einwohner, die der Burg Abgaben leisten mussten. Das Dorf Leezen war laut dieser Liste überwiegend klösterlich. Wir finden vorwiegend Namen, die auch heute in der Gegend vorkommen: Drews, Reders, Tödt usw.

1488

Bei Umbauarbeiten der Kirche blieb ein so datierter Eichenbalken bis heute erhalten. Er wurde in der Pastorats Scheune wiederverwendet.

1525

Preise zu der Zeit: ein Schwein kostet 1 Mark 8 Schilling, 50 Schafe 10 Mark 15 Schilling, 16 Gänse 1 Mark 8 Schilling, 1 Pfund Reis 8 Pfennig. Für das tägliche Leben genügten einige Pfennige.

1526

In Leezen eine gibt es eine Schmiede mit dem Namen Hildebrandt.

1531

Im Hamburger Staatsarchiv findet man ein Register, in dem Bauern eingetragen sind, die Kalk zum Stegener Verladeplatz brachten. Sie stammen aus Leezen, Bühnsdorf, Mielsdorf, Groß Gladebrügge, Kreams, Schackendorf, Gießenhagen, Altengörs, Klein Gladebrügge Stipsdorf, Neversdorf, Klein Rönnau, Niendorf, Mözen, Bebensee, Neuengörs und Idstedt. Der Segeberger Kalkberg ist meistens verpachtet. Der Amtmann muss für den reibungslosen Kalktransport nach Hamburg sorgen. Da die an Hamburg verkauften Kalkmengen jährlich zunehmen, erhöht sich der Aufwand des Amtmanns und dessen Verwaltung beträchtlich.

1537

Aus einer Amtsrechnung geht hervor, dass drei Kätnerstellen in Leezen nicht zum Kloster gehörten, sondern der Burg Segeberg abgabenpflichtig waren: Hildebranth, Hartich Reders und Jakob Wittinges.

1606

In alten Schriftstücken wird ein Gasthaus auf dem Camp mit der Bezeichnung „Krochhuer“ bezeichnet. Der Besitzer ist Wilhelm Harven auf dem Camp. Später wird daraus das Hotel Stadt Hamburg, seit 1987 Amt Leezen.

1619

Ein Rechnungsbuch der Kirche nennt Nikolaus Gritzner. Er war Pastor bis 1630.

1627

Der Dreißigjährige Krieg hat Zerstörung und Elend auch nach Leezen gebracht. Die Feldherren Wallenstein und Tilly zogen auf dem Weg nach Dänemark durch Holstein. Wallenstein besetzte Oldesloe und Segeberg. Um Plünderungen zu entgehen mussten die Städte sein Heer von 50 000 Söldnern versorgen und deren Sold bezahlen. Es ist wohl davon auszugehen, dass auch Leezen darunter zu Leiden hatte.



Krüsel, Öllampen, 17. Jahrhundert

1629

Der „Wedmen“, d.h. das Pfarrhaus, ist „bei gewesener Kriegsunruhe sehr ruiniert“

1630

Bauern aus Leezen müssen Kalk zur Wiederherstellung der Festungen Krempe und Glückstadt zur Kirchspielvogtei Bramstedt fahren. Diese Kalkfahrten sind Leezenern vorbehalten.

Daniel Fischer war Pastor bis 1636.

1632

Im Kirchenbuch finden wir den Eintrag: : „Dieses Dorf Leezing ist bei dem Kriegswesen fast sehr erschöpft, weil die Marche durchgegangen“ Das lässt den Schluss zu, dass Wallenstein bei seinem Krieg gegen die Dänen auch hier Spuren hinterlassen hat.

In ganz Europa herrschte dreißig Jahre lang das Prinzip. **Der Krieg ernährt den Krieg!**

Aus einem Religionskrieg wurde ein sich ständig erneuernder Territorialkrieg in dem die europäischen Großmächte auf deutschem Boden um ihre Vormacht kämpften.

1631

Es wird ein Bauernvogt Hans Soltwedel in Leezen erwähnt.

1637

Hinrich Hartung war Pastor bis 1686. Er begann mit der Führung des Kirchenbuches, in das alle wichtigen Begebenheiten des Dorfes eingetragen wurden.

1632 ca.

Kollmar Frisius berichtet: „Alle Straßen mit Grase und die Hofstede mit Nesseln und Unkraut so bewachsen, daß einer das Seine kaum kennen konnte und hat ein jeder anfangs ein kleines Hüttgen von Wicheln-Strauch und Rheth-Blatt wieder zu bauen anfangen. Die Leute lagen darin gar armselig und elend und schwach und baueten in den folgenden Jahren je besser, aber mit sehr großer Beschwerde, denn sie waren mehrenteils ganz arm geworden und hatten dazu keinen Credit. Gott weiß, wie sauer es einem jeden geworden ist.“



1650 Karte des Kreises Segeberg

1645

Nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges ging es im Schwedisch-Dänischen Krieg (1643-1645) um die Vorherrschaft in Norddeutschland. Das schwedische Heer unter Torstensson verwüstete unser Land. Viele Dörfer wurden durch die kriegerischen Ereignisse stark in Mitleidenschaft gezogen. Über Leezen heißt es in einem Bericht: „Ganß abgebrandt“. Nach diesen Kriegsjahren entstehen und bleiben für längere Zeit sogenannte „wüste Hufen“, d.h. Bauernstellen, die unbearbeitet dalagen, weil die Besitzer sie nicht wieder aufbauen konnten oder es sonst niemanden gab, der sie übernehmen konnte. Krems und Heiderfeld traf das gleiche Schicksal.

1665

erscheint das erste „Erdbuch“ (Grundbuch) der Gemeinde. Nach diesem Erdbuch sind ansässig: „7 Hufner, 8 halbe Hufner, 7 kleine Kätener, 1 Zubauer, 1 Inste, so teils königlich, teils klösterlich gewesen.“

1680

Bittere Enttäuschung und Empörung herrscht in der Oldesloer Bevölkerung als die Einwohner von Leezen begannen ihr Korn und Bier, das sie bisher aus Oldesloe bezogen, nunmehr selbst anzubauen und zu brauen. Außerdem beschwerten sich die Oldesloer bei den amtlichen Stellen, dass in Leezen Handwerker ansiedeln und sogar eine öffentliche „Hökerei“ eingerichtet wurde.

1662

Aus diesem Jahr wird berichtet, dass zwei wüste Hufen auf dem Budörf auf vier Kätner verteilt wurden. Dadurch sind offenbar diese Bauernstellen zu Hufen vergrößert worden. Hierzu eine Bemerkung aus dem Rechnungsbuch der Kirche: *“Zu wissen, dass anno 1662 Herr Daniel Hansmann Amtsschreiber von Segeberg auf Johannis allhie gewesen und zwei wüste Hufen auf dem Baudorf liegend unter 4 Kätenern auf dem Baudorf, Hinrich Teegen, Bauervogt Hans Hildebrand, Claus Becker und Steffen Voß verteilt und dabei verordnet, daß wegen der beiden Hufen ein jeder von den Vieren dem Pastori soll entrichten auf Michaelis einen Spinten Roggen, auf Ostern aber 6 Schilling über die sonst ordentliche Gebühr. Gebet also ein jeder 1 ½ Scheffel Roggen und 6 Schilling neben der ordentlichen Osterpflicht. Hinricus Hartung, Pastor.“*

1668

Nach vorliegenden Dokumenten versuchten fremde Bauern sich in die Kalkfahrten nach Hamburg zu drängen. Dadurch wird Ärger bei den Segeberger Untertanen hervorgerufen, weil diese pro Fuhr 7 ½ Reichstaler erhalten. Die hiesigen Kalkfahrer bitten den König von Dänemark, die fremden Fuhrleute abzuweisen und ein Verbot zu erlassen. Um sich gegen die fremden Fuhrleute zu schützen, treffen die Bauern auch unter sich eine Vereinbarung, die sie in das Amtsregister eintragen lassen. Zur Durchsetzung und Überwachung der Vereinbarung werden für sel, Bebensee, Neversdorf und Schlamersdorf der Bauernvogt Claus Drews aus Leezen und der Bauernvogt Hans Bargmann aus Schlamersdorf eingesetzt.

1684

Als der König von Dänemark den Kalkberg an den Plöner Herzog abgibt, bestimmt er ausdrücklich, dass die im Amte befindlichen Untertanen die Kalkfahren nach Hamburg ungeschmälert und unvermindert weiterhin ausführen sollen.

1685

Der Kirchturm ist eingestürzt. Es sei daran erinnert, dass der Turm aus Holz damals schon mehr als 500 Jahre alt war.

1704

Die Hufe Becker auf dem Budörp ist abgebrannt. Sie bleibt bis 1730 wüst liegen. Für Besitzverhältnisse bilden ab etwa 1700 die Schuld- und Pfandprotokolle des Amtsgericht Segeberg die Grundlage.

1705

Eine weitere Bauernstelle auf dem Budörp ist abgebrannt. Der Besitzer ist Peter Steupen (Stolten???)

1718

Allen Krämern und Hökern auf dem Lande ist seitens der Regierung des Feilbieten von Apothekerwaren wie Olitäten, Wurm- oder Ratzenkraut oder – pulver ernstlich untersagt, weil dadurch des öfteren Unglücksfälle zu beklagen gab. Über einen solchen Fall berichtet in einem Attest der Apotheker Löffler aus Oldesloe. Darin heißt es, „*daß ohnlängst als am 6. des verwichenen Monats Martij, in dieser Gemeinde und zwar in dem Königl. Zum Ambte Segeberg gehörigen Dorffe Crembs sich dieser betrübte Casus zugetragen, das als Maria Rickers, eines Huffeners Ehe Frau daselbst von einer Höckerschen allhier in Leezen Nahmens Sophia Schweins Ihrer Aussage nach für 1 Schilling Wurm Kraut gefordert, an dessen Statt aber von selbiger so viel arsenicum oder sogenanntes Ratzen Kraut bekommen, von welchem, nachdem sie 4 Ihrer Kinder des abends eigegeben, 2 von selbigen als ein Knab von 13 und ein Mädgen von 7 Jahren noch in selbiger Nacht gestorben, die beyden übrigen aber mit großer Mühe annoch am Leben gerettet worden. Solches habe vermittelst diesen auf Verlangen attestieren wollen.* Leezen, den 10. Aprill Anno 1718, Johann Hinr. Hartung p. t. Pastor daselbst.“

1687

Der Kirchturm ist wieder aufgebaut.

1697

Die Bauernvogtstelle, die Claus Möller vom Camp erwirbt, wird immer bedeutender, ganz besonders als Jakob Möller 1730 das wüste Erbe von Becker auf dem Budörp, heute Eckbert Woldt, ehemals Studt) übernimmt.

Flurzwang

Unter Flurzwang verstand man eine Vereinbarung oder auch eine erzwungene Vorschrift entweder seitens der Gemeinde, der Gesamtheit der Besitzer oder des jeweiligen Grundherrn für das Bearbeiten der einzelnen Flurstücke innerhalb der Dreifelderwirtschaft und bestimmte, welche Felder und wie diese anzubauen, und welche brach zu legen seien. Der Flurzwang galt in Leezen bis 1776. Als Folge von Realteilungen in der Vergangenheit waren die Felder so klein geworden, dass eine ökonomische Bearbeitung nicht möglich war. Es gab zwischen den Äckern keine Redder. Die Bauern besaßen mehrere kleine auseinander liegende Ackerflecken. .

1717

Die Scheune direkt neben dem Pastorat wird von Johann Hinrich Hartung (Pastor von 1711-1742) gebaut, „weil der Raum im Hause zur Hinlegung des jährlich einzuerntenden Getreides und Betreibung der Pastorats-Ländereien bei weitem nicht ausreicht“. Die Übernahme der Baukosten will er der Gemeinde nicht zumuten. Ihm nachfolgende Pastoren beschwerten sich, dass „die auf dem Grunde der Pfarre stehende Scheune“ Eigentum des Pastors bleibt. Ein Nachfolger, Christian Krück (Pastor von 1744-1754), hat sie ihm 1745 abgekauft. Das deutet an, dass ein Pastor als geschäftstüchtiger Bauer durchaus zu Wohlstand kommen konnte.

1733

Pastor Johann Hinrich Hartung baut auf eigene Kosten auf der dem Pastorat gegenüberliegenden Straßenseite eine weitere Pastorats Scheune als Altenteil. An ihn erinnert eine Inschrift auf einem Querbalken über der großen Eingangstür. Nachfolgende Pastoren sind auf diesen Hausbau schlecht zu sprechen. Sie werfen ihm vor, dafür weit unter Wert eine gute Wiese und weiteres Saat Land eingetauscht zu haben.

1736

Der Leezener See im Amte Segeberg wird vom König von Dänemark auf die Dauer von zehn Jahren an Paul Hintzen verpachtet. Die Pacht von 45 Reichstalern, (16 Kronen) wird beim Königlich Segeberghischen Amtsregister in bar entrichtet.

1751

Im Kirchenregister wurden die Kirchenstühle mit den Namen der Besitzer aufgezeichnet.

1755

Aus diesem Jahr liegt noch eine Eingabe an den König in Kopenhagen vor, unterschrieben von den Einwohnern des Kirchspiels. Darin heißt es, dass die Landstraße zwischen Leezen und Kreams da wo sie die Leezener Au schneidet, „oftmals mit Wasser beflissen ist, und dass zur Winterzeit Reisende dort oft stundenlang aufgehalten werden, weil die Überquerung für Wagen und Pferde große Gefahr bringen. Darum wird um die Genehmigung zum Bau einer Brücke und zur Erhebung eines Brückenzolls für die Leezener Kirche gebeten.

Von der Kirche wird berichtet, sie sei „von Capitalien ganz entblößt“. Für den zu erhaltenden Zoll will die Kirche die Kosten des Baus und die Instandhaltung der Brücke tragen.

Der Antrag wird in Kopenhagen genehmigt, worauf dem König ein Dankschreiben geschickt wird.

Für den Brückenbau werden 2000 Fuder Sand und 700 Fuder Steine benötigt. (1 Fuder ist eine Wagenladung eines Zweispänners)

1772

Es wird mit der Verkoppelung begonnen. Bis dahin wird das Vieh des Dorfes auf einer gemeinsamen Weide, der Allmende, gehütet. Es gab dafür einen Hirten. Der wird nun nicht mehr benötigt. Seine Hirten Kate wird an den Böttcher Hans Harm (später Kühl) verkauft.

1746

Hinrich Schröder aus Leezen pachtet den See über mehrere Jahre.



1756

Nach der Fertigstellung der Brücke wird ein Zoll eingeführt und dessen Erhebung in öffentlicher Auktion verpachtet. Als erster verrichtet Ties Sievert dieses Amt. Aus diesem Jahr liegt außerdem ein Schreiben vor, in dem die „Kirchenjuraten auf Beschwerde der hochfürstlichen Regierung in Plön angewiesen werden, auf die Kalkfuhren, die von Segeberg nach Hamburg fahren, keinen Brückenzoll zu erheben“.

Pastor Augustus Abundus Sandau versucht, die für den Bau der zweiten Scheune verbrauchte halbe Hufe Land vom Bauernvogt ersetzt zu bekommen. Doch das wird ihm auch in höheren Instanzen versagt.

Der spätere Besitzer der Scheune, der Maler Steenbuch, muss noch Jahrzehnte später die so genannte „Grundhauer“ an die Pfarrkasse zahlen.

1769

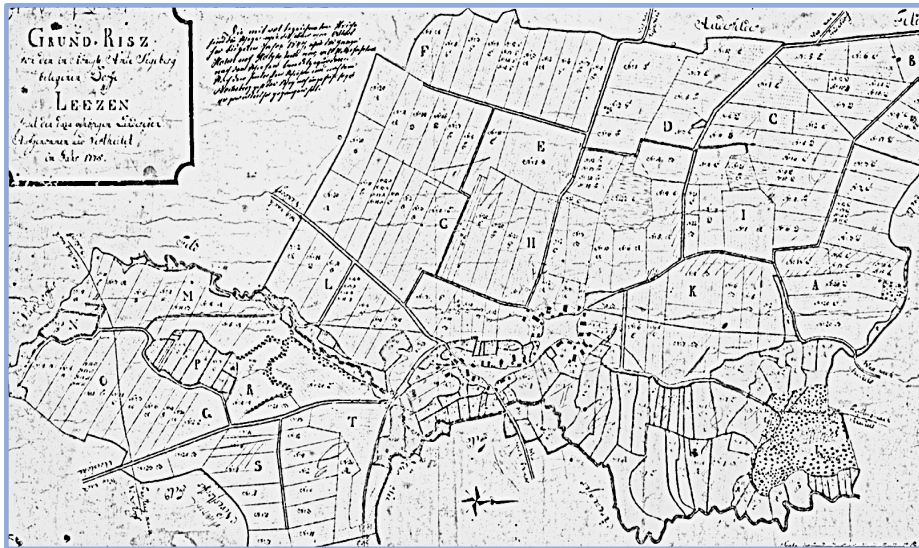
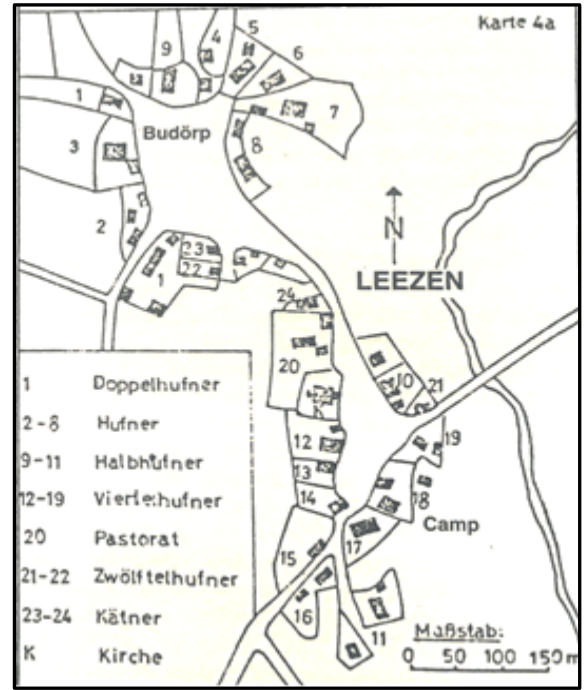
In Leezen werden für dieses Jahr zwei Katenstellen mit Land ausgewiesen. Als Eigentümer wird ein Hans-Jürgen Hansen aus Schlamersdorf festgestellt, des weiteren die Pastoren-Gattin Hartung.

1775

In den Unterlagen für die Verkoppelung der Feldmark sind 20 bäuerliche Betriebe verzeichnet, davon eine Doppelhufe und außerdem die Kirche mit einem Besitz von drei Hufen. Von den damaligen Hufenstellen wurden in der Folgezeit neun durch die neue Parzellierung aufgelöst, nur zwei sind noch im Besitz gleicher Namensträger.

1776

Die Verkoppelung wird abgeschlossen. Es war die erste große Bodenreform. Der steigende Lebensmittelbedarf der beständig wachsenden Bevölkerung ließ sich mit den bisherigen Methoden nicht mehr bewältigen. Das Ergebnis war die Zusammenlegung zerstückelter Landflächen und die Auflösung der Allmende. Dieses Gemeineigentum wurde anteilig zum bestehenden Landbesitzes unter den Bauern und der Kirche aufgeteilt.



Flurplan nach der Verkoppelung 1776

1782

„Es vererbpachtet und überlasst im Namen des Königs der Justizrat und Amtswalter Clausewitz einigen Eingesessenen aus Neversdorf und Leezen, die ihre Unterschrift unter den Pachtvertrag geleistet haben, auf ihre Erben und Erbnehmer den Leezener See dergestalt und also, dass ihnen solcher künfterbeigentlich zugehört“.

Für den erb- und eigentümlich überlassenen See war ein jährlicher Canon von 55 Reichstaler in Kronen in das Segebergische Amtsregister zu entrichten.

1785

erhält die Kirche vom Hamburger Kaufmann Hartung, einem Nachkommen des ehemaligen Pastors Hartung, eine Orgel geschenkt.

1802

Die Brücke über die Au droht zu verfallen und muss von Grund auf erneuert werden. Die Kalkfahren nach Hamburg hören auf. Der Lüneburger Gips ist billiger und der Transport einfacher.

- 1 - Jacob Möller 1769
- 2 - J.H. Hildebrandt 1763
- 3 - Hans Hildebrandt 1756
- 5 - Claus Teegen 1775
- 6 - Thies Voß 1772
- 7 - Johann Teegen 1754
- 8 - Peter Teegen 1747
- 9 - Claus Rickers 1754
- 10 - Johann Rickers 1755
- 11 - Jochim Hildebrandt 1755
- 12 - J.H. Schultze 1758
- 13 - Hinrich Teegen 1741
- 14 - J.M.Otte 1770
- 15 - Johann Mohnsen 1753
- 16 - C. Halmschläger 1767
- 17 - Christian Ahrens 1763